

# Amts- und Intelligenzblatt

für den

## Oberamts-Bezirk Waiblingen.

Nro. 59.

Dienstag den 29. Juli

1862

### Bekanntmachungen.

Ferstant Schorndorf  
Revier Thomashardt.

#### Holz-Verkauf.

Montag den 4. August l. J. im Staatswald Steinmährich bei Schorndorf:



41<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Klafter buchene Scheiter; sodann den Scheidholz-Anfall in den Waldtheilen Hohenacker, Brennten, Rogarst, Weich n, Be-

densschlag, Eöllerwald, Füllenshalde und Steighau, bestehend aus 3 Eibeerbäumen und 4 tannenen Baustämme, <sup>1</sup>/<sub>2</sub> Klafter eichenen Rugholz-Spättern, 20<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Klafter eichenen, buchene, birkenen, erteneu Scheiter, Prügel- und Anbruchholz, und 150 Reisachwellen. Zusammenkunft Morgens 8 Uhr im Steinmährich auf der Straße von Schorndorf nach Schlichten beim Steinbruch, wofelbst das buch. Scheiterholz zuerst verkauft wird.

Schorndorf den 26. Juli 1862.

K. Forstant:

Plieninger.

#### Waiblingen. Kornhaus.

In diesem Jahr wurde hier sehr viele Gerste gebaut, welche meist auf der Bühne verkauft und dort gemessen wird. Nun würde aber sicher das Kornhaus der beste Sammel-Platz für Käufer und Verkäufer sehn. Auch würde sich der Preis dieser Frucht-Gattung im Kornhaus am sichersten feststellen und das Gewicht würde besser, als das Meß die Qualität der Waare anzeigen.

Es werden daher die Betheiligten aufgefordert das Kornhaus zu besuchen.

Den 25. Juli 1862.

Stadtschultheiß namt.

Waiblingen.

#### Gefundenes.

Am letzten Jahrmarkt: ein Stück Hofsenzeug. Termin zur Abholung bis 12. August, widrigenfalls Zuerkennung dem Finder erfolgt. Stadtschultheiß namt.

#### Verlorenes.

Am 24. d. Mts. gieng auf dem Wege von Waiblingen nach Winnenden ein SigarrenStui, (braun mit Stahlschloß), verloren. Der ehrliche Finder möge dasselbe gegen Belohnung abgeben bei der Redaktion.

Waiblingen.

2 Viertel 4 Ruthen Acker auf der Hegnacher Höhe mit Waize,  
2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Viertel Baumgut mit 35 Bäumen sammt Obsttrug,  
Ein Platz in den Steckgärtchen mit 10 schönen tragbaren Bäumen  
hat billigt zu verkaufen  
G. Pleiderer in Stuttgart,  
Gaisstraße Nr. 2.

Waiblingen.

#### Wohnung zu vermieten.

Meine ganz oberer, sonnige Wohnung habe ich sogleich zu vermieten.

F. Bloß, Flaschner.

Waiblingen.

Nur gegen Ersatz von 6 fr. wird Bier sammt Flasche aus dem Haus abgegeben.

G. Wahler.

Waiblingen.

Eine Most-Preße mit 2 Spindeln hat zu verkaufen

G. Wahler.

Waiblingen.

100 fl. hat sogleich auszuleihen  
wer? sagt die Redaktion.

## Cassier und Lehrling.

Wahr und erzählt von Bernard Wörner.

3. E h r l i c h w ä h r t.

(Fortsetzung.)

„Lieber Anton!“

Ich ergreife die Feder, weil wir schon lange vergeblich auf einige Zeilen von Dir warten. Du hast deiner braven Mutter seit sechs Wochen nur zweimal und seit drei Wochen gar nicht mehr geschrieben. Dein letzter Brief war so kurz, so abgerissen und verworren, daß das Mutterauge zwischen den Zeilen Unglück las. Ein Mutterherz fühlt und ahnt klarer und deutlicher für sein Kind als jedes andere Geschöpf. Was ist mit Dir? Bist Du krank, so bitte Gott und seine gnadenreiche Mutter um Beistand, laß einen Andern schreiben und wir werden alle nach Kräften helfen. Hast Du keinen Verdienst, so stelle Deine Zuschüsse auch fernerhin ein. Deine Mutter und Deine Geschwister wollen sich recht gerne behelfen und mit tausend Freuden ihren fargen Verdienst mit Dir theilen. Wandelest Du auf schlimmen Wegen, o so kehre pfeilschnell um! Der liebe Gott nimmt jeden Augenblick verirrte Schäflein lieblich wieder auf. Bist Du sonst unglücklich, vielleicht ohne Verschulden, so baue auf den allgewaltigen Herrn, der die Meere alläret und den Winden gebietet. Nur schreibe! Deine arme Mutter hat sich seit Wochen abgehärmt, gekümmert und geweint und ist nun ernstlich krank. Schreibe offen, wie es steht! Wenige Zeilen werden die Leidende mehr beruhigen, als jede Medizin.

Ich durfte dich als Schüler nie zum zweiten Male mahnen. Möge es auch hier der Fall sein!

In aller Liebe und Freundschaft

Dein Lehrer

M. W.

Anton schob den Brief in seine Brust, ließ das Haupt auf seine Hand sinken und bald brach Thräne um Thräne sich Bahn über die bleiche Bange, auf das voluminöse Lagerbuckel. Er hatte von Stunde zu Stunde gezögert, um die Seiten nicht zu betrüben und jetzt war die Mutter, sein theuerstes, sein kostbarstes Kleinod auf Erden krank — krank durch sein Verschulden. O, wie wohlthuend hallten in diesem Augenblick die Worte des Lehrers wieder im gebeugten Herzen des Jünglings! Er hatte ja seine Lage erkannt, leidend ohne Schuld, und mit wenigen Worten den einzigen, den besten Trost gegeben. Und an diesen Trost klammerte sich Anton mitten im tosenden Sturme, der die junge Blüthe zu knicken drohte, und ließ sein Gottvertrauen nicht sinken. Der Jüngling dachte nicht mehr an die Arbeit. Sein Geist weilt in der Heimath, am Krankenbett der Mutter, und ließ ihn weit Schlimmeres ahnen, als der Brief gemeldet. Die Stimme des Principals, der hereintrat, schreckte ihn empor aus dem star-

ren Hinbrüten. „Ist Herr Reinganum noch hier?“

„Nein!“

„Herr Pfeiffer auch nicht?“ — „Nein!“

„Gut, dann können Sie, Herr Maurer, das Geschäft übernehmen. Cassiren Sie diesen Wechsel von 1230 preussischen Thalern, wo möglich in Scheinen, bei Reich et Comp. über die Mittagszeit ein. Zwischen drei und vier Uhr bedarf ich die Summe.“

Der Kaufherr trat zurück und der Lehrling verbeugte sich.

Eine gute Stunde später sehen wir Anton aus dem Dome treten, wo er im Vorbeigehen für einige Augenblicke eingesprochen. Wir staunen nicht wenig: das Auge blickt klar und beruhigt, ich möchte sagen heiter davor, als habe seit Wochen kein trübes Wölkchen die jugendliche Stirne umdüstert. Man sollte fast glauben, der Jüngling habe am Vorn der Vergessenheit getrunken und denke nicht mehr an die Dränger, nicht mehr an Mutter und Geschwister. Oder hat etwa das kurze herzinnige Gebet, so er an geheiligter Stätte gesprochen, seine gekränkte Ehre wieder gerechtfertigt und mit unsichtbarer Münze den heiden Verlust, der ihm seit Wochen die Ruhe raubt, drei- und vierfach ersetzt? Wir erhalten keinen Bescheid, denn er eilte frein Blickes und behenden Schrittes durch Gassen und Gäßchen nach dem Bankhause, um seinen Auftrag zu vollziehen. Wer sollte wohl jetzt, nachdem Wochen verlossen und die Gemüther beschwichtigt sind, Anstand nehmen, zwischen dem Cassier und Lehrling zu entscheiden, wenn er das Gebahren beider betrachtete? Gelassen und mit freundlichem Grusse tritt legerer an den Zählisch, präsenirt den verfallenen Wechsel, und setzt, wie ihm befohlen, bei: „Der Herr Principal wünscht, wo möglich, preussische Cassenscheine.“

„Hm, hm!“ brummt der Cassier, reißt, ohne aufzublicken, den Wechsel von der Warmoplatte hinweg, stürmt damit an seinen Pult, schlägt Schieber und Behälter auf und zu und schimpft und rasonirt in Einem fort in den Bart hinein, Niemand weiß worüber und warum? Dann rumort und klappert er von Sach zu Sach in der Casse, ordnet an einem Reibische die Scheine und zählt und berechnet sie doppelt. Bei Allem aber vermeidet er es ängstlich, dem ernstern, vorwurfsvollen Blick des Jünglings zu begegnen, der verwundert diesem Treiben zusieht. „Hier! ruft er endlich und schleudert das Paket Scheine auf den Zählisch; — doppelt gezählt und richtig. Controlliren Sie nach, denn ich ersetze niemals, so wenig ich etwas zurück verlange!“

„Gut!“ bemerkte der Lehrling und beginnt die Revision.

In diesem Augenblicke nobt sich von außen ein wildes, verworrenes Getöse, ein Stampfen, Schieben und Stoßen, ein Rufen, Summen und Lärmen, als wenn ein Chor von hundert Männern und Frauen, Knaben und Mädchen im

entseffelten Reizen durcheinander stürzten und um die Wette schrien, jauchzten und heulten. Bankrott. — Bankrott! — er ist entflohen — Alles, verloren — eine halbe Million!“ ächzt ein heißerer Ruf über Alle hinweg und man denkt sich unwillkürlich als Begleitung zu dieser gepreßten, kläglichem Stimme ein paar Hände, die in Verzweiflung die Haare zerrausen. Die Thüre springt auf und herein stürmt der bunte Knäuel, dichter und immer dichter, bis nicht eine Mücke mehr auf dem Boden Platz findet. „Still, ruhig!“ rufen alle zu gleicher Zeit. „Berathung — still.“ Jeder schreit nach Ruhe, jeder hat verloren und keiner kann sich fassen. Ei, ei, was doch ein halbes Millionchen bei diesen jüdischen Speculanten und christlichen Juden nicht Alles vermag! Mit einem Schlage wirft es die gewichtigsten Männer aus der Rolle. Vor sechzig Minuten stolzirten sie noch selbstgefällig und voll Dunkel Straße auf Straße ab, sorgfältig frisiert, mit neuen Glacés, steifen Vatermördern und blüthweißen Vorhemden. Jetzt schlagen und sechten die Hände in der Luft wenn auch die Handschuhe springen, der Hut hocht wie eine verlorene Schildwache im Genick, als gehöre er nicht zum Kopfe, die Vatermörder sind umgestülpt, die Vorhemden zerföhrt und neugierig gucken und flattern die weißen Chemisierbänder wie Wutefahnen über die lässig herabhängenden Rockkrägen heraus. Wer sollte es denken? So stolz — so reich — und doch so schwach! Uns ist eine Million so gleichgiltig, als wenn ein Spag von einem Dache zum andern flattert oder ein Tröpflein vom Ufergrase ins Wasser hüpft.

Sobald die aufgeregte Masse hereinstürmt, packte Anton rasch die empfangenen Scheine zusammen und steckte sie in seine lederne Handtasche. Es war höchste Zeit, denn im nächsten Augenblicke hatte er seinen Platz verloren, ward widerstandlos hin und hergetragen wie eine Feder im Sturmwinde, streifte die Thüre, zur Thüre hinaus auf die Straße und fand sich auf einmal unter freiem Himmel. Der glühende brausende Stuhfen mußte den armen Jungen von selbst ausgeworfen haben, so schnell, so unbegreiflich rasch verlief die ganze Expedition.

Besorgt sah der Lehrling nach den Papieren und nahm seinen Weg durch ein wenig beschattetes Gäßchen, um dort das empfangene Geld summarisch zu überzählen. Der Betrag stimmte nicht. Voll Besorgniß und Unruhe eilt er nun nach Hause, auf sein Stübchen und geht sogleich allen Ernstes an eine genaue, gründliche Revision. Er zählt, rechnet und zählt wieder — das Geld stimmt nicht. Er mustert sodann genau jeden einzelnen Schein, legt die gleichen Sorten zusammen, notirt Stückzahl und Summen, multiplicirt und addirt — es klappt nicht. Er mag zählen und rechnen, wie er will, auf und ab, vorwärts und rückwärts — immer bleiben zehn Fünfsthalerscheine übrig. „So!“ ruft jetzt der Lehrling triumphirend,

nachdem er fest davon überzeugt und wohl zehnmal die Probe gemacht, „diesmal hat der unfehlbare Cassier sich selbst gefangen. Er will nicht erliegen, nichts zurückfordern. Also gehört der Ueberschuß von Gottes und Rechtswegen mir. Ganz gut!“ fährt er halbblaut fort, indem er 1230 Thaler für den Principal in die Tasche legt und zehn Blätter auf dem Tische zurückläßt, „nun kann ich meinen Ertrag decken, meine Dränger befriedigen und heute noch an meine liebe Mutter schreiben, sie trösten und aufrichten und das Versäumte nachholen.“ Mit diesen Worten faltete er die Hände und wollte Gott danken für das unerwartete Glück. Er wollte, aber konnte nicht. Wohl bewegten sich die Lippen, doch hartnäckig sträubte sich das Herz, und kein Wort des Dankes fand das andere. Unwillkürlich überlegte nun der Jüngling noch einmal seine Rede, sein Vorhaben. „Nein“, meinte er zuletzt, „das ist nicht Recht. Ich habe unverschuldet nur vier Ducaten ersehen müssen, sowohl und nicht mehr darf ich beanspruchen; den Rest muß ich dem Cassier zurückstellen.

„Vorsicht — Vorsicht!“ flüsterte eine innere Stimme und suchte Zweifel auf Zweifel zu erwecken: „entweder Alles zurückgeben oder Nichts. Sobald du einen Theil zurückbringst, schößt der Cassier Verdacht, hält Cassasturz, entdeckt den Mangel und beschuldigt dich alsdann mit Recht der Untreue.“

„Mit Recht?“ wiederholte zweifelnd der Jüngling, senkt die Augen zu Boden und verlor sich in tiefes Sinnen. Vor ihm auf dem Tische lagen, scheinbar sein rechtliches Eigenthum, die Mittel, ihn zu retten, die Schwigen zu trösten und zu erhallen. Hatte nicht der Cassier, ein hochangesehener Mann gerade so gehandelt? Hatte er nicht selbst sein Urtheil gefällt und er nun doppeltes Recht? Stellte er die Summe zurück, was blieb ihm zu erwarten? die alte bedrängte Lage, vielleicht Hohn gelächter zur Antwort und harte Scheltworte als einziger Lohn.

So kämpften und wogten denn zwei Stimmen in der jugentlichen Brust. Die eine säete Zweifel, ersann Scheinquad auf Scheingrund, Täuschung auf Täuschung und malte in den schillerndsten Farben das scheinbare Recht, den materiellen Vortheil; die andere drang ernst auf strenge Rechtlichkeit und Zurückgabe des fremden Gutes, es möge daraus kommen und entstehen, was nur immer wolle. O, diese erste Entscheidung eines Jünglings: ob recht oder schlecht, ist der Gränzstein zwischen Tugend und Laster und wirkt bedeutsam, ja unendlich einflußreich für spätere Jahre, oft für das ganze Leben.

Es ist ein kurzer, aber harter Kampf. Rascher und rascher rollt das Blut durch die Adern und dringt in feurigen, schwellenden Strömen zum Herzen, daß es hoch aufzuckt und die Brust sich hebt und senkt unter gewaltigen Schlägen.

(Fortsetzung folgt.)

## Verschiedenes.

Neutlingen den 26. Juli. Gestern Mittag hatte die Schützengesellschaft ein Scheibenschießen, wobei unglücklicherweise der Zeiger erschossen wurde. Derselbe bezieht die Unvorsichtigkeit, nachdem er die Scheibe schußgerecht gestellt hatte, aus seinem sichern Platz noch einmal auf dieselbe zu sehen, während schon ein Schütze sein Gewehr aufgelegt hatte. Die Kugel drang durch den Hinterkopf ein und gieng zur Stirne wieder heraus, wodurch ein großer Theil des Gehirns verspritzt wurde und augenblicklicher Tod erfolgte. Mit der Wittwe sowohl als mit dem allgemein von aller Schuld freigesprochenen Schützen hat man hier allgem. in Bedauern.

— Es hat vielleicht Nichts so sehr die rohes Schweinefleisch essende Menschheit in Aufregung gebracht, als die merkwürdige Erscheinung, daß ein im Schweine hausender Eingeweidewurm, die Trichine, beim Menschen nach Genuß solch' tranken Fleisches eine bisher für absolut tödtlich gehaltene Krankheit erzeugte. Kürzlich kam im Heidelberger Hospital ein ergriffener Fall von Trichinenkrankheit bei einem kräftigen Metzgerburschen zur Behandlung und ward dies nach scharfsichtiger Erwägung aller gegebenen Momente zum ersten Male erkannt zugleich aber auch der Erkrankte nach energischer und sorgfältiger Kur zur vollkommenen Genesung gebracht, so daß nun auch gegen diese so gefährliche, heimtückische Krankheit das rechte Mittel gefunden zu sein scheint.

— Aus der Moldau. Ein Grundbesitzer Herr A. aus B. fuhr wegen Abschusses eines Gutsankaufs zu einem Edelmann in der Pruthgegend und führte den Kaufschilling von 5000 Dukaten in einer ledernen Kassetten mit sich. Am Wege wurde er Nachmittags von einem Schnee stöber überrascht und begab sich deshalb in ein Wirtshaus, wo ihm der Wirth, ein Jude, den Rath gab, lieber in einem nicht weit vom Dorfe entfernten Hofe einzufehren. Der Grundbesitzer fuhr dahin und bat den Herrn des Hofes um Gastfreundschaft für die Nacht, welche ihm auch sofort gewährt wurde. Zugleich erwähnte der Reisende des Grundes der Befästigung, indem er nämlich eine bedeutende Geldsumme bei sich führe. Erst gegen Mitternacht begab sich der Fremde zur Ruhe. Kaum war er eingeschlummert, so schlich der Herr des Hauses, gefolgt von seiner Frau die eine Blendlaterne trug, in das Zimmer und versetzte dem Fremden mit einer Handart zwei Schläge auf das Haupt, die ihn sofort tödteten. Hierauf begab sich derselbe in den Stall und erschlug den fremden Kutscher auf dieselbe Weise. Mann und Weib brachten sodann die Kassetten mit den 5000 Dukaten unter Schloß und Riegel und waren emsig bemüht, die Blutspuren zu verwischen. Es handelte sich jedoch auch darum, die Leichen der Ermordeten wegzuschaffen, und um dies zu bewerkstelligen, trugen Beide die Erchlagenen in den Schlitten des Fremden, worauf der Mann in aller Stille die dazu gehörigen Pferde vorspannte, dieselben über die Grenze des Hofes und noch eine Strecke gegen einen Waldweg führte und sodann mit mehreren Peitschenhieben aufs Gerathewohl in die Gegend hinaus jagte. Mittlerweile fuhren mehrere Bauern aus einem entlegenen Dorfe nach S. und sahen beim Anbruch des Tages einen Schlitten ohne Kutscher vor sich. Sie fanden in demselben zwei Leichen mit zerschmetterten Köpfen und beschossen, damit man sie nicht der That verdächtige, dem Schlitten eine von der übrigen abweichende Richtung zu geben. Sie peitschten die fremden Pferde wieder nach derselben Gegend hin, wo sie gekommen. Im Dorfe B. wurde gerade die h. Messe gelesen, als ein Diener eilig in die Kirche trat und dem Herrn des

Hofes, der sich hier befand, meldete, es sei der Schlitten, welcher gestern Abend einkehrte, wieder vorgefahren. Der Herr versärbte sich zwar augenblicklich, errang jedoch sogleich seine Fassung und fuhr den Diener mit den Worten an: „Was kümmert mich der Schlitten? Ich habe mit ihm Nichts zu thun!“ — Wohl, Herr!“ antwortete der Diener, „aber es ist eines von unsern Pferden vorgepannt!“ — Bei dieser Nachricht überschlug Todtenblässe das Antlitz des Mörders und unwillkürlich sprach er die Worte: „Das ist Gottes Fügung.“ — Er hatte in der Dunkelheit eines seiner eigenen Pferde vor den Schlitten gespannt, während eines von dem fremden Paare im Stalle stehen blieb. Der Mörder wurde festgenommen und gestand gleich im ersten Verhöre die That mit allen Nebenumständen ein. Sein Weib, welches hierauf auch in das Gefängniß kam, versuchte zwar die Mitschuld zu leugnen, gab aber die Thatfache selbst zu.

## Waiblingen

Nach Erlaß der K. Postdirektion können von heute an mit den Marbacher-Influenz-Post-Farthern von hier nach Hegnach und umgekehrt Personen, soweit der Raum des Wagens zureicht, Beförderung erhalten.

Die Taxe beträgt 9 fr. à Tour.  
Waiblingen, 28 August 1862.

Juli K. Postamt.  
H. P.

## Waiblingen

### Feuerwehr.

Die I., II., und III. Abtheilung der Pumpmannschaft versammelt sich Samstag Abends 8 Uhr im Saal des Gasthauses zum Adler.



## Waiblingen

Ich habe aufträglich guten

### M o s t

das Lini um Ein Gulden zu verkaufen.  
Johann Kaiser, d. ält.  
Küfer

Waiblingen den 26. Juli 1862.

Dinkel	4 fl. 15 fr.	4 fl. 8 fr.	3 fl. 54 fr.
Haber	4 fl. — fr.	fl. — fr.	fl. — fr.
Kernen	7 fl. 18 fr.		

Aufgestellt:

Dinkel	21 Centner
Haber	31 Centner
Kernen	38 Centner

Gesamt-Erlös 468 fl. 35 fr.

Winnenden, den 24. Juli 1862.

Dinkel	5 fl. 9 fr.	4 fl. 55 fr.	4 fl. 44 fr.
Haber	3 fl. 46 fr.	3 fl. 44 fr.	3 fl. 41 fr.